

WERKHEFTE DES LANDESARCHIVS
BADEN-WÜRTTEMBERG

Herausgegeben
vom Landesarchiv Baden-Württemberg

Heft 32

2024

Jan Thorbecke Verlag

Ein neuer Frühling für die Pfalz.
Erste Ergebnisse und Perspektiven eines
digitalen Urkundenprojekts 1449–1508

Wissenschaftliche Tagung des
Landesarchivs Baden-Württemberg und
des Instituts für Fränkisch-Pfälzische Geschichte und
Landeskunde der Universität Heidelberg
im Generallandesarchiv Karlsruhe
am 24. und 25. Oktober 2023

Herausgegeben von
Rainer Brüning, Benjamin Müsegades, Andreas Neuburger und Jörg Peltzer

Bearbeitet von
Stefan Bröhl und Benjamin Torn

2024

Jan Thorbecke Verlag

Gefördert durch

DFG Deutsche
Forschungsgemeinschaft



Gedruckt auf alterungsbeständigem, säurefreiem Papier.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten

© 2024 Landesarchiv Baden-Württemberg

Kommissionsverlag: Jan Thorbecke Verlag, Verlagsgruppe Patmos in der Schwabenverlag AG, Ostfildern
www.thorbecke.de

Lektorat: Stefan Bröhl und Benjamin Torn, Landesarchiv Baden-Württemberg

Umschlaglayout: Bureau Johannes Erler, Hamburg

Satz: Offizin Scheufele Druck & Medien GmbH & Co. KG, Stuttgart

Druck: Beltz Grafische Betriebe GmbH, Bad Langensalza

Hergestellt in Deutschland

ISBN 978-3-7995-2100-0

Inhalt

<i>Rainer Brüning, Benjamin Müsegedes, Andreas Neuburger und Jörg Peltzer</i> Einleitung	7
<i>Benjamin Müsegedes</i> Fortschritt durch Regesten. Potentiale von Forschungen zur Kurpfalz im Spätmittelalter	11
<i>Benjamin Torn</i> Urkunden der Pfalzgrafen bei Rhein 1449–1508. Ein länderübergreifendes Projekt zwischen normierten Daten und Einzelbefunden	37
<i>Gerhard Immler</i> Oberdeutsche Landfriedenseinungen unter Einschluss pfälzischer und bayerischer Wittelsbacher zur Zeit der Kurfürsten Friedrich I. und Philipp	57
<i>Maria Rita Sagstetter</i> Kurfürst Philipp und das Neumarkter Erbe Pfalzgraf Ottos II.	69
<i>Martin Armgart</i> Kurfürstliche Städtepolitik – Wandel im 15. Jahrhundert.	107
<i>Carolin Schreiber</i> Umbruch im Kloster Lorsch. Die Verpfändung des Lorschener Klosters an die Kurpfalz Mitte des 15. Jahrhunderts und die damit verbundenen Auswirkungen	123
<i>Stefan Bröhl</i> Die Ordnung der Metalle – Bergbau und Montanunternehmer im Kanzleischriftgut der spätmittelalterlichen Kurpfalz. Mit einem Exkurs zum Burgenbau zu Daimbach und Gau-Bickelheim	139
<i>Jörg Peltzer</i> Zusammenfassung: Ermöglichungsräume für und durch (spätmittelalterliche) Urkundeneditionen und Regestenwerke	163
Autorinnen und Autoren	171

Einleitung

Folgt nach einem ursprünglich goldenen Herbst des Mittelalters und einem sich anschließenden Winter des Missvergnügens nun ein neuer Frühling für die Pfalz? Bereits im Jahr 1894 war von der Badischen Historischen Kommission hoffnungsvoll der erste Band der Regesten der Pfalzgrafen am Rhein 1214–1508 vorgelegt worden, dessen zweiter Band 1912/1939 erschien.¹ Das Projekt brach dann jedoch mit dem Ende der Herrschaft König Ruprechts 1410 ab. Seine ursprünglich geplante Fortführung bis 1508 unterblieb und wird seitdem von der historischen Forschung als schmerzhaftes Desiderat nicht nur für die pfälzische, sondern auch für die gesamtdeutsche und europäische Geschichte des Spätmittelalters beklagt. Aufgrund der vollkommenen Zersplitterung der kurpfälzischen Überlieferung im 19. Jahrhundert auf die einzelnen Nachfolgestaaten ist die Geschichte eines der bedeutendsten Stände des Alten Reichs, der zeitweise eine königsgleiche Stellung einnahm, bis auf den heutigen Tag in weiten Teilen nur unzureichend erforscht.² Erscheint die Kurpfalz so zum einen als *Paradigma*, das die Entwicklung eines fürstlichen Territoriums *gewissermaßen in Reinkultur*³ verkörpert, so zählt sie zum andern weiterhin *zu den schwierigsten Aufgaben der deutschen Landesgeschichte*⁴.

Zwar hat es nicht an Ideen und Konzepten zur Überwindung des allseits bekannten Quellenproblems gefehlt, doch kamen diese angesichts des Umfangs und der Schwierigkeit der Aufgabe wie auch der Begrenztheit der finanziellen und personellen Mittel kaum über das Planungsstadium hinaus. Einzelne engagierte Arbeiten blieben leider in einem begrenzten Rahmen stecken. Auch die im Generallandesarchiv Karlsruhe verwahrten Notizen in den Nachlässen der Bearbeiter des gedruckten Regestenwerks, Jakob Wille und Manfred Krebs, waren nur bedingt hilfreich. Aus diesem Grund haben sich die Archivverwaltungen der Bundesländer Baden-Württemberg, Bayern, Hessen und Rheinland-Pfalz entschlossen, ein gemeinsames Projekt zur Behebung dieses Missstandes durchzuführen. Nach umfangreichen Mengenerhebungen im Generallandesarchiv Karlsruhe, dem Hessischen Staatsarchiv Darmstadt, dem Landeshauptarchiv Koblenz, dem Landesarchiv Speyer, dem Bayerischen Hauptstaatsarchiv München (Abt. I Ältere Bestände und Abt. III Geheimes Hausarchiv) sowie dem Staatsarchiv Amberg wurde schnell klar, dass die Schließung der Lücke von 1410 bis 1508 nicht in einem einzelnen Projekt möglich ist. Die Beteiligten haben sich daher darauf verständigt, zunächst die Epoche von 1449 bis 1508 zu bearbeiten: Die Regie-

¹ Regesten der Pfalzgrafen am Rhein 1214–1508. Hg. von der Badischen Historischen Kommission. 2 Bde. Innsbruck 1894–1939 [keine weiteren Bände erschienen].

² Vgl. zum Einstieg Meinrad *Schaab*: Geschichte der Kurpfalz. Bd. 1: Mittelalter. Stuttgart 1999. – Die Wittelsbacher und die Kurpfalz im Mittelalter. Eine Erfolgsgeschichte? Hg. von Jörg *Peltzer* u. a. Regensburg 2013. – Die Wittelsbacher am Rhein. Die Kurpfalz und Europa. 2 Bde. Hg. von Alfried *Wieczorek* (Publikationen der Reiss-Engelhorn-Museen 60). Regensburg 2013

³ Ellen *Widder*: Kanzler und Kanzleien im Spätmittelalter. Eine Histoire croisée fürstlicher Administration im Südwesten des Reiches. Stuttgart 2016. Insbesondere S. 127–141, hier S. 128.

⁴ Alois *Gerlich*: Geschichtliche Landeskunde des Mittelalters. Genese und Probleme. Darmstadt 1986. S. 54.

rungszeiten Friedrichs des Siegreichen und Philipps des Aufrichtigen stellen nicht nur allgemein einen Höhepunkt der politischen und kulturellen Bedeutung der spätmittelalterlichen Kurpfalz im europäischen Kontext dar, sie bilden auch im Besonderen durch die *Arrogation*, mit der Friedrich seinen Neffen Philipp adoptierte, einen herausragenden Sonderfall in der deutschen Rechts- und Verfassungsgeschichte.

Im Rahmen des Projekts findet die Erschließung und Digitalisierung von fast 7.000 kurpfälzischen Urkundenaufbereitungen und Kopialbucheinträgen aus der Zeit von 1449 bis 1508 sowie deren gemeinsame Präsentation als Themenportal innerhalb des Archivportals-D statt. Der Schwerpunkt des unter der Federführung von Dr. Rainer Brüning konzipierten Projekts wurde im Landesarchiv Baden-Württemberg, Abteilung Generallandesarchiv Karlsruhe angesiedelt, das aufgrund seiner zentralen Kopialüberlieferung über etwa 80% der einschlägigen Urkundennachweise verfügt. Der Erschließungsaufwand ist in den beteiligten Archiven unterschiedlich und reicht von einer Überarbeitung und Redaktion bereits vorhandener Datensätze bis hin zur Neu- und Ersterschließung unbearbeiteter Urkunden. Ein besonderer Aufwand ist bei den auf der Ebene der einzelnen Urkunden unerschlossenen Karlsruher Kopialbüchern notwendig. Parallel zur Erschließung findet eine Digitalisierung der Urkunden durch die beteiligten Einrichtungen statt.

Die Arbeiten an dem von der Deutschen Forschungsgemeinschaft finanziell geförderten Projekt wurden im Mai 2022 aufgenommen und werden nach drei Jahren fristgerecht im Frühling 2025 ihren erfolgreichen Abschluss finden. Ein entsprechendes Anschlussprojekt, um die noch verbleibende Lücke zwischen 1410 und 1449 unter der Herrschaft der Kurfürsten Ludwig III. und Ludwig IV. zu schließen, wäre sehr wünschenswert und ist wissenschaftlich geboten.

Als einrichtungsübergreifende Recherche- und Präsentationsplattform für die Projektergebnisse wird vom Landesarchiv Baden-Württemberg zusammen mit dem FIZ Karlsruhe – Leibniz-Institut für Informationsinfrastruktur ein Themenportal innerhalb des Archivportals-D erstellt, in dem die in den Präsentationssystemen der verschiedenen Projektbeteiligten online-gestellten Urkunden virtuell zusammengeführt und der Forschung mit zeitgemäßen Funktionalitäten zugänglich gemacht werden: *Themenportal Urkunden der Pfalzgrafen. Mittelalterliche Quellen zur Kurpfalz 1449–1508*.⁵

Mit dem Projekt soll den Erwartungen wissenschaftlicher Nutzerinnen und Nutzer entsprechen werden, neue Erkenntnisse durch die standortübergreifende thematische Zusammenstellung von Archivalien zu gewinnen. Die Präsentation von Objekten in einem solchen Kontext eröffnet neue Perspektiven zu bereits bestehenden und sich neu ergebenden Forschungsfragen und ermöglicht die virtuelle Rekonstruktion wesentlicher Teile der atomisierten kurpfälzischen Urkundenüberlieferung. Gleichzeitig wird so ein effizientes wissenschaftliches Arbeiten erleichtert und ein schneller, bundesweiter Überblick über vorhandenes Material geboten.

⁵ <https://www.archivportal-d.de/themenportale/urkunden-pfalzgrafen>.

Die Nachnutzung der im Archivportal-D implementierten Technik wird es darüber hinaus auch anderen Einrichtungen (Archive, Bibliotheken, Museen etc.) ermöglichen, den durch dieses Gemeinschaftsprojekt bereitgestellten *Nukleus* kurpfälzischer Urkunden von 1449 bis 1508 um eigene Urkunden kurpfälzischer Provenienz zu erweitern und so einen nachhaltigen Bezugspunkt für die Geschichte der mittelalterlichen Kurpfalz zu erschaffen. Im Lauf der kommenden Jahre kann das Projekt so immer weitere Kreise ziehen, um der Geschichtswissenschaft eine sich stetig verbessernde Quellengrundlage zur Erforschung dieses bedeutenden Reichsstandes anbieten zu können. Wir freuen uns auf Ihre Mitarbeit!

Wissenschaftliche Forschungsinteressen und aktuelle Fragestellungen zur kurpfälzischen Geschichte waren natürlich bereits bei der Konzeption des Projekts mit einbezogen worden. Zusammen mit dem Institut für Fränkisch-Pfälzische Geschichte und Landeskunde an der Universität Heidelberg hat das Landesarchiv Baden-Württemberg an seinem Standort Generallandesarchiv Karlsruhe am 24. und 25. Oktober 2023 die in diesem Band dokumentierte wissenschaftliche Tagung abgehalten, die auf lebhaftes öffentliches und fachliches Interesse stieß. Projektteilnehmer, Bearbeiter und Bearbeiterinnen der Urkunden aus den beteiligten Archiven präsentierten erste Ergebnisse ihrer intensiven Beschäftigung mit dem vielfältigen Material. Exemplarische Themen wurden vorgestellt, der besondere Nutzen von standortübergreifenden Analysen erwiesen und weitere Forschungen angeregt.

Rainer Brüning
Benjamin Müsegades
Andreas Neuburger
Jörg Peltzer

Fortschritt durch Regesten. Potentiale von Forschungen zur Kurpfalz im Spätmittelalter

VON BENJAMIN MÜSEGADES

Im Januar 1892 trat der Historiker Alexander Cartellieri seinen Dienst als Hilfsarbeiter der Badischen Historischen Kommission in Karlsruhe an. Im Jahr 1890 zu einem Thema der französischen Geschichte des Hochmittelalters promoviert, wurde dem 24-jährigen die Bearbeitung der Regesten der Bischöfe von Konstanz für das 14. und 15. Jahrhundert übertragen. Während seiner Tätigkeit für die Historische Kommission arbeitete Cartellieri hauptsächlich im Generallandesarchiv, begab sich jedoch auch wiederholt auf Archivreisen, um einschlägige Urkunden zu sichten.¹

In seinen seit den 1930er Jahren verfassten Erinnerungen beschreibt er die Bearbeitung der Regesten und seine Erlebnisse in Karlsruhe im Gesamtergebnis als positiv, auch wenn er froh war,

[...] der Bureaukratie des GLA entgangen zu sein. Gelernt habe ich in diesen sechs Jahren manches recht Nützliche, einmal den nicht immer angenehmen Verkehr mit den Vorgesetzten in einer Behörde. [...] Ich litt an dem Irrtum, auf einem Archiv immer zuerst an die Wissenschaft denken zu wollen. Bis dahin hatte ich nur mit gedruckten Quellen zu tun gehabt. Die sehr zahlreichen Konstanzer Urkunden [...] liessen mich doch in das Innere der geistlichen Verwaltung sehr wertvolle Einblicke tun und ergänzten meine auf das Weltgeschichtliche gerichtete Forschung durch das Ortsgeschichtliche.²

Die Arbeit mit den spätmittelalterlichen Konstanzer Urkunden erscheint in diesem Kontext als eine wertvolle Erfahrung, von der Cartellieri, wie auch die landesgeschichtliche Forschung, profitierte. Nach sechs Jahren ließ er sich in Karlsruhe beurlauben, habilitierte sich 1899 in Heidelberg und wurde 1904 auf eine Professur in Jena berufen. Die letzte Lieferung des zweiten Bands der von Cartellieri bearbeiteten Bischofsregesten, der bis zum Jahr 1383 reichte, erschien ein Jahr

¹ Vgl. zur Tätigkeit von Cartellieri in Karlsruhe Matthias *Steinbach* und Uwe *Dathe*: *Die aus Urkunden gekelterten Weine sind Schlaftrunke*. Alexander Cartellieri (1867–1955) als Karlsruher Archivar in seinen Tagebüchern und Erinnerungen. In: *Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins* 160 (2012) S. 493–559, insbesondere S. 493–507. – Matthias *Steinbach*: *Des Königs Biograph. Alexander Cartellieri (1867–1955). Historiker zwischen Frankreich und Deutschland* (Jenaer Beiträge zur Geschichte 2). Frankfurt u. a. 2001. S. 52–54, 59–62. Der vorliegende Beitrag stellt die verschriftlichte Version meines Abendvortrags auf der Karlsruher Tagung dar. Für Hinweise und Kritik sei Lena von den Driesch (Heidelberg) herzlich gedankt.

² Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek Jena, Nachlass Cartellieri, Nr. 1, Kasten 17, Bl. 166 f. – zitiert nach *Steinbach* und *Dathe*, wie Anm. 1, S. 493.



Abb. 1: Alexander Cartellieri als Primaner im Jahre 1885 in Gütersloh. Vorlage: Matthias Steinbach, Uwe Dathe (Hrsg.): Alexander Cartellieri. Tagebücher eines deutschen Historikers. Vom Kaiserreich bis in die Zweistaatlichkeit (1899–1953). München 2014, S. 38 f. Abb. 2.

später.³ Also Ende gut, alles gut? Ganz so einfach ist es nicht, denn das Bild, das Cartellieri von seiner Bearbeitertätigkeit im Rückblick aus der beruflichen Sicherheit seiner Professur heraus zeichnet, ist doch heller, als dies während seiner Zeit im Generallandesarchiv gelegentlich der Fall war.

Wir wissen dies so genau, weil Cartellieri von 1878 bis 1954, also 76 Jahre lang, Tagebuch führte. Die Eintragungen zu seiner Karlsruher Zeit vermitteln auch einen Einblick in seine Arbeit an den Regesten und spiegeln zudem seine Zufriedenheit mit der Tätigkeit am Generallandesarchiv, die durchaus schwankte.

Manchmal langweilt mich die Arbeit auf dem GLA sehr. Es gibt da kein Leben, vertraute er am 24. Januar 1894 seinem Tagebuch an.⁴ In der Rückschau brach es in einer Eintragung zum Jahr 1908, ein Jahrzehnt, nachdem er Karlsruhe verlassen hatte, geradezu aus ihm heraus: *Was ich für Arbeit stumpfsinnigster Art auf die Konstanzer Regesten verwendet habe, weiss Gott allein. Nie werde ich dulden, dass um meinetwillen oder mit meiner Erlaubnis ein junger Mann so ausgebeutet wird als ich in Karlsruhe.*⁵

Auch schon während er die Urkunden bearbeitete, sah er allerdings zumindest zwischenzeitlich den Gewinn, die seine Tätigkeit der Wissenschaft allgemein und auch seiner eigenen Forschungen bringen konnte, wie seine Ausführungen zum 3. Dezember 1895 verdeutlichen:

Ich glaube jetzt in den Konstanzer Sachen gut darin zu sein. Als Nebenarbeit können sie doch kaum betrieben werden, es sei denn, dass man nichts anderes vorhat und einen grossen Teil des Lebens zu opfern bereit ist. Aber das ist nicht mein Fall. Das Ergebnis meiner Thätigkeit am ersten Bande, d. h. am zweiten des Gesamtwerkes, soll allen Ansprüchen gerecht werden, vielleicht sogar

³ Regesten zur Geschichte der Bischöfe von Konstanz. Bd. 2: 1293–1383. Hg. von der Badischen Historischen Kommission. Bearb. von Alexander Cartellieri. Innsbruck 1905.

⁴ Die Edition der Eintragungen zu seiner Karlsruher Zeit bei Steinbach und Dathe, wie Anm. 1, S. 511–559, das Zitat hier S. 524.

⁵ Eintrag zum 12. Januar 1908 in: Alexander Cartellieri. Tagebücher eines deutschen Historikers. Vom Kaiserreich bis in die Zweistaatlichkeit (1899–1953). Hg. von Matthias Steinbach und Uwe Dathe (Deutsche Geschichtsquellen des 19. und 20. Jahrhunderts 69). München 2014. S. 102.

*die Technik des Regestierens überhaupt beeinflussen. [...] Aus dem für die Regesten erforschten Stoff will ich mir einige kleine Darstellungen herauschneiden [...]. Vorläufig fehlt es mir an der nötigen geistigen Ruhe, um eine gute Darstellung zu beginnen.*⁶

Die Ansprüche, die Cartellieri an sich stellte, waren hoch: einerseits ein allen Standards genügender Regestenwerk vorzulegen und andererseits die hierbei gewonnenen Ergebnisse gleich für eigene Forschungsarbeiten zu nutzen. Diese Blütenlese aus Cartellieris Erinnerungen und seinem Tagebuch ist eine gute Hinleitung zum Thema dieses Beitrags. Denn auch wenn Cartellieris Bearbeitung der Konstanzer Bischofsregesten nun schon mehr als ein Jahrhundert zurückliegt, so sind die Probleme, denen er sich bei der Bearbeitung eines spätmittelalterlichen Urkundenbestands stellen musste, doch denen nicht unähnlich, mit denen sich die Bearbeiterinnen und Bearbeiter des DFG-Projekts zu den Urkunden der Pfalzgrafen bei Rhein von 1449 bis 1508 konfrontiert sehen. Natürlich hatte Cartellieri nicht die Möglichkeiten und auch Herausforderungen der digitalen Welt vor sich, aber am Ende ging es für ihn in der Praxis um ähnliche Fragen wie für die Kolleginnen und Kollegen, die die Urkunden der pfälzischen Kurfürsten Friedrich I. und Philipp aus dem 15. und beginnenden 16. Jahrhundert bearbeiten.

Zuerst widme ich mich entsprechend der Frage, welchen Sinn die Erschließung spätmittelalterlicher Urkunden als Editionen, Regesten oder auf anderen Wegen überhaupt hat und mit welchen Problemen entsprechende Projekte konfrontiert sein können. Dabei liegt der Fokus, wie auch im gesamten Beitrag, vor allem auf landesgeschichtlichen Editions-, Regesten- und anderen Erschließungsprojekten im deutschsprachigen Raum. In einem zweiten Schritt werden allgemein die potentiellen Erträge entsprechender Projekte sowie spezifisch jenes zu den Urkunden der Pfalzgrafen bei Rhein von 1449 bis 1508 für Forschungen zur Kurpfalz beleuchtet.

I. Spätmittelalterliche Urkunden edieren und erschließen: Ideal und Praxis

*Quellen sind der Rohstoff des Historikers.*⁷ Wir brauchen sie, um uns ein Bild von der Vergangenheit machen zu können. Sie müssen gelesen, übersetzt und ebenfalls vielfach noch transkribiert werden, wenn sie nicht als kritische Edition vorliegen. Ohne Quellen ist die Geschichtswissenschaft nichts. Die Interpretation, das tägliche Brot von Historikern und Historikerinnen, ist darauf angewiesen, dass der *Rohstoff* überhaupt erst zur Verfügung gestellt wird.

Dabei sind die jeweiligen Epochen mit ganz unterschiedlichen Ausgangsbedingungen konfrontiert. Wo die Zeitgeschichte beinahe in Quellen ertrinkt, vieles aber aufgrund von Sperrfristen

⁶ Steinbach und Dathe, wie Anm. 1, S. 528.

⁷ Lothar Gall und Rudolf Schieffer: Vorwort. In: Quelleneditionen und kein Ende? Symposium der Monumenta Germaniae Historica und der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften München, 22./23. Mai 1998. Hg. von Lothar Gall und Rudolf Schieffer (Historische Zeitschrift Beiheft NF 28). München 1999. S. VII f., hier S. VII.

dann doch noch nicht eingesehen werden kann, ist die Arbeitsweise von Mediävistinnen und Mediävisten vor allem davon abhängig, welcher Teilepoche sie sich schwerpunktmäßig zuwenden.⁸ Kolleginnen und Kollegen, die sich dem Früh- und Hochmittelalter widmen, haben, zumindest wenn sie mit Urkunden arbeiten, im deutschsprachigen Raum vor 1200 selten einmal mit nicht edierten Exemplaren zu tun.⁹ Für die römisch-deutschen Könige und Kaiser bietet hier die nur noch wenige Lücken aufweisende *Diplomata*-Ausgabe der MGH eine herausragende Grundlage. Frühe Stücke aus anderen Kontexten sind in aller Regel in landesgeschichtlichen Editionen erschlossen. Die MGH *Diplomata* bieten dabei den denkbar höchsten Standard. Möglich ist dies vor allem, da die Zahl der bis 1200 überlieferten Urkunden überschaubar groß ist.

So verzeichnen die drei Teilbände zur 50-jährigen Herrschaftszeit des Saliers Heinrich IV. (reg. 1056–1106) inklusive der Zeit seiner Minderjährigkeit und der *Deperdita*, also der heute nicht mehr überlieferten Urkunden, insgesamt 524 Stücke, im Durchschnitt also etwas mehr als zehn belegte Urkundenausstellungen pro Jahr.¹⁰ Hier sowie zu allen weiteren Beispielen sei angemerkt, dass die Zahl der im Namen einzelner Herrscher tatsächlich ausgestellten Urkunden sich natürlich nicht zweifelsfrei erschließen lässt. Auch ist das Ermitteln von Durchschnittswerten pro Jahr immer bis zu einem gewissen Maße quantitative Spielerei. Überlieferungschance und Überlieferungszufall sind stets mitzudenken.¹¹ Nichtsdestotrotz sind aber schon an den reinen Zahlen Tendenzen ablesbar, die Herausforderungen für Editions- und Erschließungsunternehmen illustrieren.

Bereits unter Heinrich V. (reg. 1106–1125), dem Sohn Heinrichs IV., lassen sich im Durchschnitt dann jährlich mehr als 17 Urkunden nachweisen.¹² Während der Herrschaftszeit des Staufers Friedrich I. Barbarossa (reg. 1152–1190) steigt die Zahl schon auf 1.248 Exemplare, ein Durchschnitt von 33 ausgestellten Urkunden pro Jahr.¹³ Unter seinem Enkel Friedrich II., der auch König von Sizilien war (reg. 1198–1250 als König von Sizilien, 1212–1250 als römisch-deutscher König bzw. ab 1220 Kaiser), sind es dann ca. 2600 Stücke, also etwa 50 pro Jahr.¹⁴

⁸ Exemplarisch zu entsprechenden Herausforderungen in der Zeitgeschichte vgl. Horst Möller: Wie sinnvoll sind zeitgeschichtliche Editionen heute? Beispiele aus der Arbeit des Instituts für Zeitgeschichte. In: *Quelleneditionen*, wie Anm. 7, S. 93–112.

⁹ Vgl. hierzu auch Rudolf Schieffer: Die Erschließung des Mittelalters am Beispiel der *Monumenta Germaniae Historica*. In: *Quelleneditionen*, wie Anm. 7, S. 1–15, hier S. 8.

¹⁰ Die Urkunden Heinrichs IV. 3 Teilbde. Bearb. von Dietrich von Gladiss und Alfred Gawlik (MGH Die Urkunden der deutschen Könige und Kaiser 6). Hannover 1941–1978.

¹¹ Grundlegend: Arnold Esch: Überlieferungs-Chance und Überlieferungs-Zufall als methodisches Problem der Historiker. In: *Historische Zeitschrift* 240 (1985) S. 529–570.

¹² Inklusive *Deperdita* handelt es sich um 331 Urkunden. Vgl. die vorläufige Online-Edition unter: <https://data.mgh.de/databases/ddhv/toc.htm> (aufgerufen am 25. 08. 2023).

¹³ Die Urkunden Friedrichs I. 5 Teilbde. Bearb. von Heinrich Appelt (MGH Die Urkunden der deutschen Könige und Kaiser 10). Hannover 1975–1990.

¹⁴ Vgl. die Beschreibung des Projekts: <https://friedrich-ii.badw.de/das-projekt.html> (aufgerufen am 25. 08. 2023).

Zu Heinrich IV. und Friedrich I. liegen die MGH Diplomata-Ausgaben mittlerweile vollständig vor. Die Urkunden Heinrichs V. und Friedrichs II. sind in aktiver Bearbeitung und dürften auf absehbare Zeit der Forschung vollständig zur Verfügung stehen.¹⁵ Dabei ist der Ansatz einer Edition in dieser Reihe immer die vollständige Erschließung aller bekannter Textzeugnisse einer Urkunde sowie eine detaillierte Einordnung ihres Entstehungskontexts. Erläutert sei dies exemplarisch am Beispiel einer Urkunde Friedrichs I. für den Bischof von Konstanz vom 27. November 1155, die heute im Generallandesarchiv Karlsruhe liegt.¹⁶ Angegeben werden in der Edition nach einem Regest, der Datierung und dem Lagerort des Originaldokuments auch die Vielzahl älterer Drucke und Regesten. Erläutert wird zudem, wie die Urkunde entstand. Verfasst wurde sie von einem gewissen AH (Albert), geschrieben dann aber von einem Empfängerschreiber. Die Arenga gleicht einem im zeitlichen Umfeld ausgefertigten Stück. Wer noch weiteres über den Entstehungskontext erfahren will, erhält zudem einige Hinweise zu weiterführender Literatur. Selbstverständlich wird zudem der eigentliche Text der Urkunde samt textkritischem Apparat geboten.¹⁷ So wünschen sich Mediävistinnen und Mediävisten ihre Editionen. Alles ist aufbereitet und eine Fahrt nach Karlsruhe ist, zumindest für diese Urkunde, nur noch selten notwendig.¹⁸ Es wäre erfreulich, wenn sämtliche mittelalterlichen Urkunden nach diesen Standards aufbereitet wären. Dies ist allerdings aus verschiedenen Gründen nicht der Fall.¹⁹

So führt der rasante Anstieg der Urkundenproduktion im Spätmittelalter dazu, dass wir es ab der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts mit ganz anderen Größenordnungen zu tun haben. Der erste römisch-deutsche König nach dem Interregnum, Rudolf von Habsburg (reg. 1273–1291), stellte 2.223 Urkunden aus, also mehr als 125 pro Jahr.²⁰ Für den knapp 200 Jahre nach ihm herr-

¹⁵ Vgl. zum Stand der Bearbeitung der Urkunden Heinrichs V. und Friedrichs II. Martina *Hartmann*: Monumenta Germaniae Historica. Bericht über das Jahr 2022/23. In: Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters 79 (2023) S. I–XVIII, hier S. XII f.

¹⁶ LABW GLAK A Nr. 138.

¹⁷ Die Urkunden Friedrichs I. Teilbd. 1, wie Anm. 13, Nr. 128, S. 212 f.

¹⁸ Für Fragen der Materialität allerdings, die in den letzten Jahren intensiv das Interesse der mediävistischen Forschung gefunden haben, kann auch der Rückgriff auf bereits edierte Urkunden notwendig sein; vgl. als ersten Zugang zu entsprechenden Fragen aus der Masse der mittlerweile vorliegenden Arbeiten nur Materiale Textkulturen. Konzepte – Materialien – Praktiken. Hg. von Thomas *Meier*, Michael R. *Ott* und Rebecca *Sauer* (Materiale Textkulturen 1). Berlin/Boston/München 2015.

¹⁹ Für die umfangreiche archivfachliche Forschung zu Fragen der Erschließung, die an dieser Stelle nicht vertieft wird, sei nur verwiesen auf: Alte und neue Kontexte der Erschließung. Beiträge zum 26. Archivwissenschaftlichen Kolloquium der Archivschule Marburg. Hg. von Irmgard Christa *Becker* u. a. (Veröffentlichungen der Archivschule Marburg 70). Marburg 2023. – Archivische Erschließung im Umbruch. Vorträge des 80. Südwestdeutschen Archivtags am 17. und 18. Juni 2021. Hg. von Franz-Josef *Ziwe*s und Peter *Müller*. Stuttgart 2022. – Spezifisch zu Urkunden Francesco *Roberg*: Findbuch – Regest – Edition – Abbildung. Zur archivischen Erschließung von Urkunden. In: Der Archivar 64 (2011) S. 174–180.

²⁰ Thomas Michael *Martin*: Die Städtepolitik Rudolfs von Habsburg (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 44). Göttingen 1976. S. 148.

schenden Friedrich III. (reg. 1440–1493) gehen die Schätzungen von 40.000 bis 50.000 Urkunden und Briefen aus.²¹ Nun waren aber Könige und Kaiser nicht die einzigen Herrscher mit Kanzleien. Auch der pfälzische Kurfürst Ludwig III. (reg. 1410–1436) kam in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts bereits auf 1.807 in seinem Namen ausgestellte Urkunden und Briefe, die sich trotz des Brands der kurfürstlichen Kanzlei 1462 als Ausfertigung oder in Abschrift erhalten haben; im Schnitt immer noch weit weniger als der Habsburger Friedrich III., aber auch bereits fast 70 pro Jahr.²² Die Beispiele ließen sich noch beliebig vermehren.

Schwillt die Quellenmasse also vom Hoch- zum Spätmittelalter hin wahrnehmbar an, so explodiert sie am Übergang vom 14. zum 15. Jahrhundert noch einmal regelrecht.²³ In der Forschung fand dieser Anstieg der Überlieferung Niederschlag in gelungenen Aufsatztiteln wie *Uferlose Fülle* oder *Das Problem der Masse*.²⁴ Und dabei sind es ja nicht nur die Urkunden, die in immer größerer Zahl vorhanden sind. Die kirchlichen, landesherrlichen und städtischen Verwaltungen produzierten vor allem im letzten mittelalterlichen Jahrhundert Geschäftsschriftgut wie Rechnungen, Register oder Protokolle in vorher unbekannter Quantität.²⁵ Allein im Generallandesarchiv Karlsruhe liegen heute schätzungsweise 12.000 Urbare des späten Mittelalters und der Frühen Neuzeit, im Hauptstaatsarchiv Stuttgart 15.000 Stücke, von denen der ganz überwiegende Teil bisher nie ediert oder vertiefend ausgewertet wurde.²⁶

²¹ Eberhard Holtz: Zum Problem von Langzeit-Editionen am Beispiel der Regesten Kaiser Friedrichs III. (1440–1493). In: Diplomatische Forschungen in Mitteldeutschland. Hg. von Tom Graber (Schriften zur sächsischen Geschichte und Volkskunde 12). Leipzig 2005. S. 249–260, hier S. 255.

²² Christoph Freiherr von *Brandenstein*: Urkundenwesen und Kanzlei, Rat und Regierungssystem des Pfälzer Kurfürsten Ludwig III. (1410–1436) (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 71). Göttingen 1983. S. 17, 23.

²³ Vgl. zu den bereits weit früher einsetzenden entsprechenden Entwicklungen in West- und Südeuropa Erich Meuthen: Der Quellenwandel vom Mittelalter zur Neuzeit und seine Folgen für die Kunst der Publikation. In: Quelleneditionen, wie Anm. 7, S. 17–36, hier S. 18–22.

²⁴ Elfie-Marita Eibl: Uferlose Fülle? Urkunden und Briefe des 15. Jahrhunderts. Probleme ihrer Erfassung und Verwertung. In: Diplomatische Forschungen, wie Anm. 2121, S. 237–247. – Ivan Hlaváček: Das Problem der Masse: das Spätmittelalter. In: Archiv für Diplomatik 52 (2006) S. 371–394.

²⁵ Klassisch hierzu: Hans Patze: Neue Typen des Geschäftsschriftgutes im 14. Jahrhundert. In: Der deutsche Territorialstaat im 14. Jahrhundert. Bd. 1. Hg. von Hans Patze (Vorträge und Forschungen 13). Sigmaringen 1970. S. 9–64. – Umfassender nun Enno Bünz: Serielle Quellen des späten Mittelalters – Herausforderungen, Möglichkeiten und Grenzen der editorischen Arbeit angesichts beginnender Massenüberlieferung. In: Quellenforschung im 21. Jahrhundert. Vorträge der Veranstaltungen zum 200-jährigen Bestehen der MGH vom 27. bis zum 29. Juni 2019. Hg. von Martina Hartmann und Horst Zimmerhackl (MGH Schriften 75). Wiesbaden 2020. S. 195–239, insbesondere S. 203–208.

²⁶ Die Zahlen nach Friedrich Pietsch: Der Weg und der Stand der Urbareditionen in Baden-Württemberg. In: Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte 18 (1959) S. 317–354, hier S. 340.